

Genosse Delegierter!

Herzlich willkommen in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands! Wir beglückwünschen Dich zu dem Vertrauen der Genossen, die Dich nach Deinem Verdienst in den höchsten Rat der Partei gewählt haben...

Niemand kann auf die Dauer Deutsche trennen, die für Demokratie und Frieden kämpfen. Das neue, friedliche Deutschland wird allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nie sich beugen, kräftig sich zeigen. Die „Arme der Götter“, die Goethe zum Gelingen herbeiruft, das sind heute: der unbeugsame Wille aller berechtigten deutschen Sozialisten und ihre antifaschistische Einheit im Kampf für die beste und edelste Sache der Welt, für den Sozialismus!

Du trägst, Genosse Delegierter, eine große Verantwortung nicht nur vor unserer Partei, die wir lieben, sondern vor unserem ganzen Volke, dem in gleicher Weise unsere Liebe gehört. Es geht um Deutschland! Als die alliierten Nationen in dem ihnen von Hitler aufgezungenen Krieg die deutschen Grenzen überschritten, da war nicht Deutschland, da war nur der Hitlerfaschismus in Gefahr. Heute, nachdem der Hitlerfaschismus sein verdientes Ende gefunden hat, ist die Einheit Deutschlands in Gefahr...

Die im Westen nicht endgültig vernichteten Kräfte der Reaktion, erstarkt nicht zuletzt durch die Aufrechterhaltung der Spaltung der Arbeiterklasse, haben sich mit der monopol-kapitalistischen Weltreaktion verbunden, um Deutschland, das sie in der Vergangenheit von innen „aufrollten“, heute von außen durch Zerreißung in zwei Teile zu zerstören. In dieser außerordentlich ernsten Lage, zwei Monate vor der Londoner Konferenz der vier Außenminister, tritt unser Parteitag zusammen...

In selbstkritischen Diskussionen, wie nie zuvor in einer anderen deutschen Partei, haben zehntausende Genossen, oft gemeinsam mit Parteilos, vor diesem Parteitag die eigene Arbeit überprüft. Das Ergebnis, soweit es sich um die negativen Zeiten handelt, läßt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen: In der Ostzone sind nicht alle Früchte gereift, auf die wir hoffen durften.

Weil wir eine solche ernste Haltung zur Politik haben, deshalb können wir offen sprechen, können wir uns gegenseitig korrigieren und in jeder Phase vor der Öffentlichkeit zur Verantwortung stellen...

Keine Partei kann nachträglich den verlorenen Krieg in einen siegreichen verwandeln, und keine Besatzungsmacht könnte das bewirken, selbst wenn sie — sprechen wir hypothetisch — es wollte. Keine Partei kann und keine Besatzungsmacht wird uns von Reparationen und Demonstrationen befreien, die wir dem großdeutschen Machtwahn der Ruhrmonopolisten in erster Linie zu verdanken haben. Kein „Plan“ und keine Anleihen können Deutschland helfen, wenn Junker, Konzernherren und große Pgs weiter in ihren Machtpositionen bleiben...

Wir sind sicher unseres Sieges, denn die von uns verwirklichte Einheit der Arbeiterklasse hat erstmalig wieder in Deutschland eine Partei geschaffen, die sich die größten Aufgaben stellen kann. Aus zwei Gründen: erstens als Folge der Ausschaltung jeder Selbstzerfleischung im sozialistischen Lager, zweitens wegen der Treue unserer Partei zum Marxismus. Weder Doktrinarismus noch Opportunismus wird uns in die Irre führen. Wir bekennen uns zum lebendigen Marxismus.

Diese Partei, mit den bewährten Steuer-männern Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl an der Spitze, vertrittst Du, Genosse Delegierter, heute an sichtbarster Stelle. Hüte ihre Einheit wie Deinen Augapfel...

sches Herz unter dem Rock eines Soldaten“ zu bescheinigen.

Auf „Bi-Deutschland“, wie er sagt, ist der Mann aus dem Vaterland der Werktätigen nicht gut zu sprechen. Das sei eine Agentur des westlichen Monopol-kapitalismus und bereite mit dessen Hilfe den nächsten Krieg vor.

Nach den Hilfspartienführern der befreundeten überparteilichen Organisationen ist die scharfe Stimme des Kommunistenführers der britischen Zone, Max Reimann, zu hören. Sportlich ohne Rock zeichnet er ein düsteres Bild der Verhältnisse in seiner Zone. Endlich schlafen die Platzanweiserinnen hitzeerschöpft ein.

Fünf Tage geht das so. Delegierte marschieren auf. Man verliest Begrüßungs-telegramme von der Kommunistischen Partei Rußlands, die der SED bescheinigt, daß sie die „Avant-Garde der deutschen Demokratie“ sei. Dieses Lob wird mit einem brausenden Hoch auf den „Führer Stalin“ kompensiert. „Entschiedener Kampf gegen jedwede anti-sowjetische Hetze und jede Verleumdung.“

Erich W. Gniffke referiert über die Organisation. 1,8 Millionen zählt die SED gegenüber 1,3 Millionen bei der Vereinigung. Jeder vierte Mann und jede 17. Frau der Ostzone sind Träger des Parteibuches der verschlungenen Hände. In Berlin ist jeder 11. Mann und jede 48. Frau Mitglied. Jeder dritte zugelassene Student ist SED-Genosse. Bei den nicht zugelassenen ist die Zahl allerdings nicht so SED-günstig.

Grotewohl ist der intellektuelle Kopf der SED, darum ist er nicht so volkstümlich bei den Genossen wie der Vater der Einheit. Mit dem Neun-Punkte-Hauptreferat des Parteitages sammelt er Punkte bei der Gunst der Delegierten. Der Wuppertaler Oskar Hoffmann dediziert ihm auf einer Massenversammlung auf dem August-Bebel-Platz den Ehrentitel „August Bebel der Gegenwart“. Das amerikanische Monopolkapital Bizonens und die SPD bekommen Grotewohl-Stiche. Als er von der „persönlichen Intransigenz“ Dr. Schumachers spricht, klatscht der zweite CDU-Vorsitzende Ernst Lemmer am längsten und nicht mehrmals.

Die Wirtschaftspolitik der SED erläutert Walter Ulbricht. Spitzbart und gelächtes Haar pflegt er sorgsam zur frapierenden Lenin-Kopie. Wenn man seine sächsisch-weiße Stimme hört, vergeht die Ähnlichkeit. Außerdem trägt er eine sehr bürgerliche Brille. Unbewegt, die Hände links und rechts vom Konzept, liest er ab. „Die Interessen der Arbeiterschaft erfordern die entschiedene Ablehnung des Marshall-Plans.“ Er entwickelt die Theorie eines deutschen Plans. Kampf gegen Korruption und Volkskontrolle der Produktion sind Hauptpunkte seiner Rede.

Ulbricht legt einen fertigen Aufbauplan vor. Er will ihn auf drei Jahre befristet wissen. Gleichsam als Auftakt ermuntert er die Nutznießer der Bodenreform, im Osten Neubauern genannt, die ehemaligen Herrenhäuser abzubauen und aus den alten Ziegeln ihre Neubauernhöfe zu mauern.

59 Diskussionsredner zermürben die Reporter. Mitten unter ihnen sitzt der Ex-Lizenziat Emil Carlebach aus Frankfurt. Ueber seinen Besuch bei General Clay sagt er nichts. Erich Weinert mit langen Locken bringt Gedichte.

Otto Grotewohl findet im Schlußwort noch eine Spitze gegen den „Tagespiegel“.) Dort hatte Wilhelm Röpke aus

*) „Tagespiegel“ und „Neues Deutschland“ hatten beide mit einem Leitartikel den SED-Parteitag vorbereitet. Siehe hier neben.

Die „Einheitspartei“

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Allzuoft, so sagte vor einigen Tagen in einer öffentlichen Veranstaltung eine leitende Persönlichkeit der russischen Besatzungsmacht, werde über den unerläßlichen materiellen Forderungen Rußlands sein großes Interesse am Neuaufbau Deutschlands verkannt. Wenn eine Besatzungsmacht den Gegensatz zwischen materiellen Interessen und politischem Programm so stark empfindet, daß sie ihn offen aussprechen läßt, dann muß eine Partei, die sich der Politik eben dieser Besatzungsmacht in ihren programmatischen Bekenntnissen und in ihrer Praxis anschließt, noch weit mehr darunter leiden. Hier liegt das Problem der Sozialistischen Einheitspartei, die zu Anfang des vorigen Jahres entstand, und die jetzt ihren zweiten Parteitag veranstaltet...

Die Einheit Deutschlands ist die große offizielle Parole der SED, sie ist die Parole eines neuen deutschen Nationalismus, der jedoch von allen den Faktoren frei sein soll, die dieser Weltanschauung früher das Gepräge gaben, also frei von bürgerlich-idealistischen Vorstellungen, frei von Militarismus und Kapitalismus. Da die Partei jedoch gleichzeitig das marxistische Dogma zu ihrem eigenen macht, und da nach der Lehre von Karl Marx der Arbeiter den Begriff des Vaterlandes nicht kennt, entsteht ein gewisser Widerspruch. Er läßt sich vielleicht lösen, wenn man weiß, was in einem Kursus der Königs Wusterhausener Schule gelehrt wird, die von der SMA für Parteifunktionäre der Ostzone eingerichtet wurde. Dort hieß es, daß Marxens Behauptung nur für die Länder gelte, in denen der Arbeiter ausgebeutet werde. Der sozialistische Staat aber beanspruche mit Recht, vom Werktätigen als Vaterland angesehen zu werden...

Die Parteischulen sind in mehrere Stufen gegliedert, von der regionalen Schule bis zur höchsten Ausbildungsinstanz, die „Aktivisten“ heranbilden soll. Ergänzt werden diese Schulen noch durch die mehrmonatigen Kurse der SMA in Königs Wusterhausen, in denen russische Geschichte und Gesellschaftslehre zu den Unterrichtsfächern gehören. Solche Schulen sollen vor allem Funktionäre heranbilden. Damit sie ihrer Aufgabe gewachsen sind, gewährt man den Schülern gewisse Privilegien: eine besonders gute Verpflegung — die Lebensmittelkarte bleibt den Familien —, monatliche Barzuschüsse bis zu dreihundert Mark und Aussicht auf Anstellung nach erfolgreicher Absolvierung der Schule...

Mit durchaus gesundem Instinkt hat die Einheitspartei entdeckt, daß die Bevölkerung dem Parteiprogramm nicht folgen will, daß zwischen den einfachen Mitgliedern und der höheren Parteiführung eine gewisse Entfremdung eingetreten ist. Diesen Umstand zu beseitigen, besann sie sich auf die „bolschewistische Selbstkritik“. Schon seit einigen Monaten fiel auf, daß ihre Presse skeptische, kritische, ja pessimistische Artikel über Verhältnisse und Aussichten in der Ostzone veröffentlichte. Daraus ist nun eine regelrechte Kampagne geworden. — Diese Selbstkritik sollte dem Berliner Parteitag der SED zur Belebung dienen, aber, und das ist die Kehrseite des „Schulungssystems“: die Selbstkritik auf diesem Parteitag ging an den Grundsätzen vorbei. Sie vermied die inneren Widersprüche aufzudecken, und blieb im Organisatorischen stecken...

Wer sich jedoch Sorgen macht um das politische Leben Deutschlands, muß sich auch bei einer Partei, deren Meinungen er nicht teilt, die Frage vorlegen, ob sie ihren Parteitag zur wirklichen politischen Klärung benutzt, oder ob sie von ihm lediglich eine Zustimmung für die von ihr vertretenen Tendenzen erwartet...